Janusz Józef Węc
Uniwersytet Jagielloński

Interkulturelle Kommunikation zwischen Polen und Deutschland und ihre Herausforderungen

1. Einleitung

Die Analyse konzentriert sich auf zwei Schwerpunkte. Einerseits werden die interkulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Polen und Deutschland dargestellt, die aufgrund der Wertvorstellungen von Polen und Deutschen, der gegenseitigen Wahrnehmung und Assoziationen, sowie der polnischen und deutschen Kulturdimensionen rekonstruiert worden sind. Andererseits wird die interkulturelle Kommunikation am Beispiel von drei Fallstudien präsentiert: Fallstudie zur polnischen und deutschen Geschäftskultur; Fallstudie zur grenzüberschreitenden Migration im deutsch-polnischen Grenzraum, sowie Fallstudie zur Europa Universität Viadrina.

Um die interkulturelle Kommunikation zwischen den beiden Völkern beurteilen zu können, sollte man vornehmlich auf die Frage nach interkultureller Kompetenz eine Antwort geben. Nach Darla K. DEARDORFF setzt sich diese Kompetenz aus vier Komponenten zusammen. Diese sind: Konstruktive Interaktion; Haltung und Einstellung; Handlungskompetenz, sowie Reflexionskompetenz. Diese Definition unterscheidet sich von anderen Modellen interkultureller Kompetenz dadurch, dass sie zum ersten mal neben der Motivationsebene auch Wirkungsebene umfasst (D. K. DEARDORFF 2006: 5). Konstruktive Interaktion (externe Wirkung) ist die Fähigkeit, Regelverletzungen zu vermeiden, Konflikte konstruktiv zu lösen und Interaktionen zu gestalten, welche aufgrund von bestimmten Einstellungen und Handlungskompetenzen möglich sind. Unter Haltungen und Einstellungen (Motivation) ist die positive Grundhaltung gegenüber interkulturellen Interaktionen zu verstehen, welche durch den Respekt vor anderen Kulturen, Wertschätzung von Vielfalt, Ambiguitätstoleranz und den richtigen Umgang mit unbekannten Situationen erreicht werden können. Handlungskompetenz (Motivation) das ist das Wissen über die fremde Kultur und ihre Wertehierarchie sowie das Verständnis nicht nur für die religiösen und historischen Hintergründe dieser Kultur, aber auch für die unterschiedlichen Kommunikationsformen mit Berücksichtigung der Länderbesonderheiten. Unter Reflexionskompetenz (interne Wirkung) ist die Fähigkeit, das eigene Wertesystem erweitern bzw. relativieren zu können und nicht als einzig geltendes zu betrachten, sowie die Empathiefähigkeit gegenüber dem anderen Wertesystem zu entwickeln (D. K. DEARDORFF 2006: 7–10; J. BOLTEN 2007: 24–26, 46–47, 59–60, 78–79, 112–115).

In Bezug auf das Forschungsthema, insbesondere aber auf die drei oben genannten Fallstudien, kann man daher folgende drei Fragen formulieren: erstens, verfügen die

polnischen und die deutschen Unternehmer, Migranten, sowie Studenten, zumal im deutsch-polnischen Grenzraum, über eine interkulturelle Kompetenz; zweitens, wenn ja, welche Komponenten dieser Kompetenz besitzen sie; drittens, wenn diese Kompetenz oder einige ihrer Komponenten fehlen, warum ist es so?

2. Interkulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Polen und Deutschland

2.1. Wertvorstellungen

In den Jahren 2010–2011 hat das Institut für Demoskopie in Allensbach eine Untersuchung zum Thema der Wertvorstellungen von Polen und Deutschen gemacht. Schwerpunkte der Untersuchung waren insbesondere die Grundhaltung zum Staat, das Verständnis von Demokratie und Freiheit, sowie die lebensbezogene Wertehierarchie. Die Antworten auf die Fragen aus den genannten Bereichen können viel mehr über Gemeinsamkeiten und Unterschiede von zwei Gesellschaften aussagen als die direkte Frage nach den Vorstellungen vom anderen.

Was die Grundhaltung zum Staat anbelangt, ist festzustellen, dass das politische System in der Bundesrepublik Deutschland viel größere Akzeptanz genießt als das politische System in Polen. In Deutschland hielten im Jahre 2010 69% der Befragten die Demokratie für die beste Staatsform. In Polen lag dieser Wert im Jahre 2011 lediglich bei 28%. Während in Polen 44% der Befragten der Meinung waren, dass es eine bessere alternative Staatsform gibt, so waren in Deutschland lediglich 11% dieser Meinung (vgl. Diagramm 1) (Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 94). Dies ist vornehmlich auf die historischen Erfahrungen zurückzuführen, insbesondere auf die Tatsache, in was für einem System die Bevölkerung sozialisiert wurde. Diese These bestätigt die Einstellung der Bevölkerung Ostdeutschlands zur Demokratie. Während in Westdeutschland 74% der Befragten die Demokratie als beste Staatsform betrachteten, waren dies in Ostdeutschland nur 47%. Zudem waren in Ostdeutschland etwa 20% der Überzeugung, dass es eine bessere alternative Staatsform gibt. Noch vor 3 Jahren ähnelte die Einstellung in Ostdeutschland der Haltung der polnischen Bevölkerung (Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 94–95).

Auch das Verständnis von Freiheit unterscheidet sich in beiden Ländern. Bis auf die Religionsfreiheit (52%) und die betriebliche Mitbestimmung (35%), werden fast alle Werte bezüglich des Verständnisses von Freiheit von der deutschen Bevölkerung für wichtiger betrachtet als von der polnischen. Die Deutschen betrachten für die wichtigsten Freiheiten die Meinungsfreiheit (88%), die Freiheit, vom Staat nicht überwacht zu werden (73%), die Reisefreiheit (72%) sowie die freie Wahl des Wohnortes (71%) (Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 95–96). Dagegen für Polen die wichtigsten Freiheiten sind: Meinungsfreiheit (64%), der Wunsch, dass der Staat seine Bürger umfassend absichert (58%) sowie die Forderung nach möglichst großer Chancengleichheit (56%).

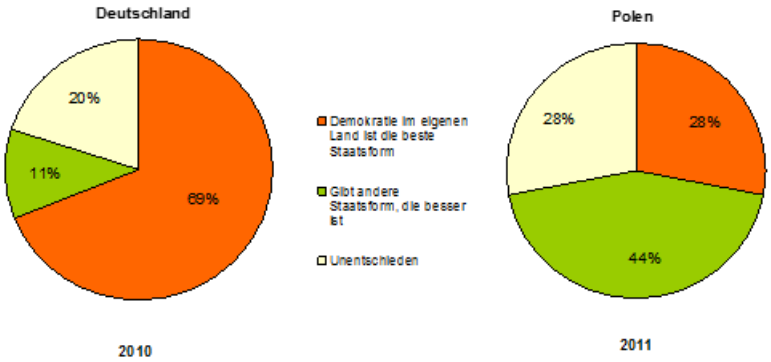

Diagramm 1. Unterschiedliche Akzeptanz des politischen Systems.[1]

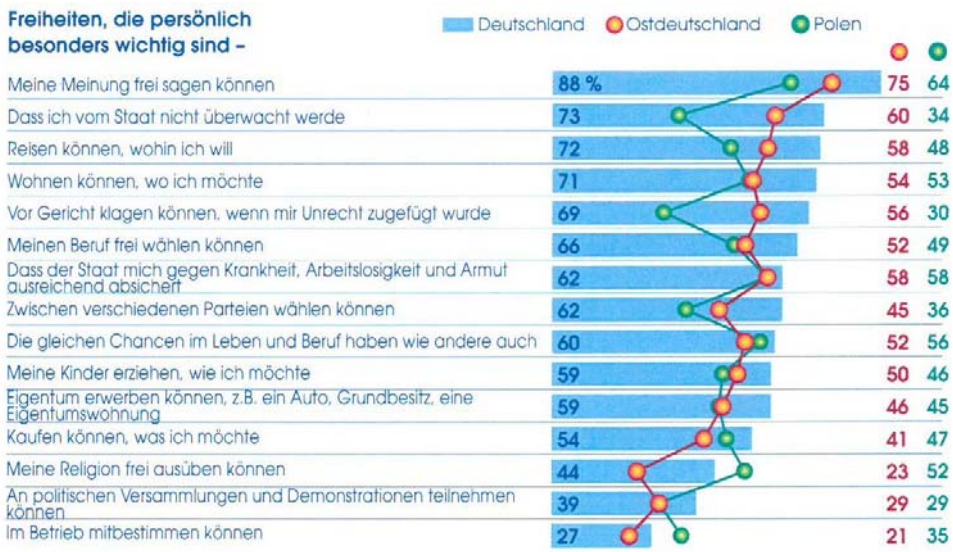

Diagramm 2. Unterschiedliches Freiheitsverständnis.[2]

Weniger bedeutsam sind für die Polen hingegen: das Recht, zwischen verschiede-

[1] Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10062 (Oktober 2010) und 6214 (Februar 2011). In: Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 94.

[2] Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011). In: Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 97.

nen politischen Parteien wählen zu können (36%), die Freiheit, vom Staat nicht überwacht zu werden (34%) sowie das Recht, vor Gericht klagen zu dürfen (30%) (vgl. Diagramm 2) (Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 96).

Ähnlich wie im Falle der Grundhaltung zum Staat stimmt das Freiheitsverständnis der Ostdeutschen sehr oft viel stärker mit der Haltung der Polen überein als mit dem Freiheitsverständnis der westdeutschen Bevölkerung. Auch dies ist vornehmlich auf die historischen Erfahrungen zurückzuführen, u.a. auf die Tatsache, in was für einem System die ostdeutsche Bevölkerung sozialisiert wurde. Außerdem gibt es in Polen und Deutschland aufgrund der geschichtlichen Entwicklung der beiden Staaten unterschiedliche Freiheitsbegriffe. Während in Polen der Wert der Freiheit viel stärker mit dem Begriff der Solidarität verknüpft ist, wird der Begriff der Freiheit in Deutschland sehr oft mit individualistischen Vorstellungen verbunden, was sich u.a. darin ausdrückt, dass für die Deutschen Freiheit vornehmlich Handlungsfreiheit bedeutet (Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 96–97).

Was die Wertehierarchie, insbesondere die Wertvorstellungen von Lebensbereichen, anbelangt, so ist festzustellen, dass die Meinungen der Polen und der Deutschen sich auch hier sehr von einander unterscheiden. Traditionelle Werte wie Familie, Kinder, Menschen zu helfen, die in Not sind – haben bei Deutschen fast dieselbe große Bedeutung wie bei Polen (vgl. Diagramm 3). Es gibt nur zwei Lebensbereiche, denen die Polen größere Bedeutung beimessen, als es die Deutschen tun. Dies sind die Möglichtkeit, viel leisten zu können (43%), sowie die Religion und feste Glaubensüberzeugung (36%). Andererseits ein sehr großer Teil der verschiedenen Lebensbereiche hat bei Deutschen einen höheren Stellenwert als bei Polen. Es handelt sich vor allem um folgende Werte: Gute Freunde haben (88% – 63%), soziale Gerechtigkeit (74%–47%), Unabhängigkeit (71% –51%), gute vielseitige Bildung (66%–40%), viel Spaß haben (60%–43%) und Erfolg im Beruf (56%–39%) (Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 91–93). Es ist hier zudem anzumerken, dass all diese Lebensbereiche von West- und Ostdeutschen „als ähnlich bedeutsam eingestuft“ werden (Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 92). Dies bedeutet, dass die Diskrepanzen in der Einstellung von Polen und Deutschen vornehmlich auf die kulturellen Unterschiede zwischen den beiden Gesellschaften zurückzuführen sind.

2.2. Gegenseitige Wahrnehmung der Deutschen und Polen

Bei der gegenseitigen Wahrnehmung sollte man vornehmlich die positiven und negativen Charaktereigenschaften eines typischen Polen und eines typischen Deutschen aus Sicht der Polen und aus Sicht der Deutschen berücksichtigen.

Diagramm 3. Was finden Deutsche und Polen im Leben wichtig und erstrebenswert?[3]

Was die positiven Charaktereigenschaften eines typischen Polen und Deutschen aus Sicht der Polen angeht, so hat die im Jahre 2013 durch das Institut für Öffentliche Angelegenheiten in Polen durchgeführte Untersuchung ergeben, dass besonders viele Polen den typischen Deutschen als gut organisiert (78%), diszipliniert (77%), aktiv (73%) und effektiv (70%) beschrieben hatten. Andererseits hatten sich die Polen selbst vor allem folgende positive Eingenschaften zugeschrieben: Gesellig (78%), gläubig (62%), aktiv (60%) und effektiv (60%) (A. ŁADA 2013: 26–27).

Beim Vergleich der negativen Eigenschaften fielen die Deutschen in den Augen der Polen viel besser aus. Während sie sich vornehmlich Alkoholmissbrauch (59%) und Intoleranz (30%) vorgeworfen hatten, wiesen sie den Deutschen hauptsächlich Ungläublichkeit (45%) und Überheblichkeit (37%) zu. Bei der Einstellung der Polen

[3] Basis: Bundesrepublik Deutschland und Polen, Bevölkerung ab 16 Jahre. Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 10067 und 6214 (Februar 2011). In: Institut für Demoskopie Allensbach 2011: 93.

zu den negativen Charaktereigenschaften der Deutschen ist jedoch seit 2000 eine deutliche Verbesserung zu bemerken (vgl. Diagramme 4–7) (A. ŁADA 2013: 28–31).

Was die positiven und negativen Charaktereigenschaften eines typischen Deutschen und Polen aus Sicht der Deutschen anbelangt, so ist hier festzustellen, dass sie vor allem eine sehr gute Meinung von sich selbst haben. Die im Jahre 2013 durch die Bertelsmann Stiftung und das Institut für Öffentliche Angelegenheiten in Deutschland durchgeführte Untersuchung hat ergeben, dass die Deutschen sich als gut organisiert (85%), ordentlich (85%), fleißig (84%) und diszipliniert (84%) betrachten. Besonders viele Deutsche haben hingegen den typischen Polen als gesellig (77%), religiös (75%), freundlich (59%) und aktiv (48%) beschrieben. Andererseits nach den Angaben des GfK Marktforschungsinstituts aus dem Jahre 2006 und 2014 haben sich selbst sehr viele Deutsche in erster Linie für pessimistisch und schlecht gelaunt gehalten. Deutsch zu sein hat für sie viel zu jammern – über das Wetter, über die Familie, über den Job – bedeutet (E. LIERMANN 2014: 1). Zugleich aber haben sie die Polen als unehrlich (28%), unordentlich (22%), undiszipliniert (19%) und schlecht organisiert (17%) beschrieben. Seit 2000 hat sich jedoch die Bewertung der negativen Eigenschaften von Polen durch die Deutschen entschieden verbessert (vgl. Diagramme 8–10) (J. KUCHARCZYK et al. 2013: 64–66).

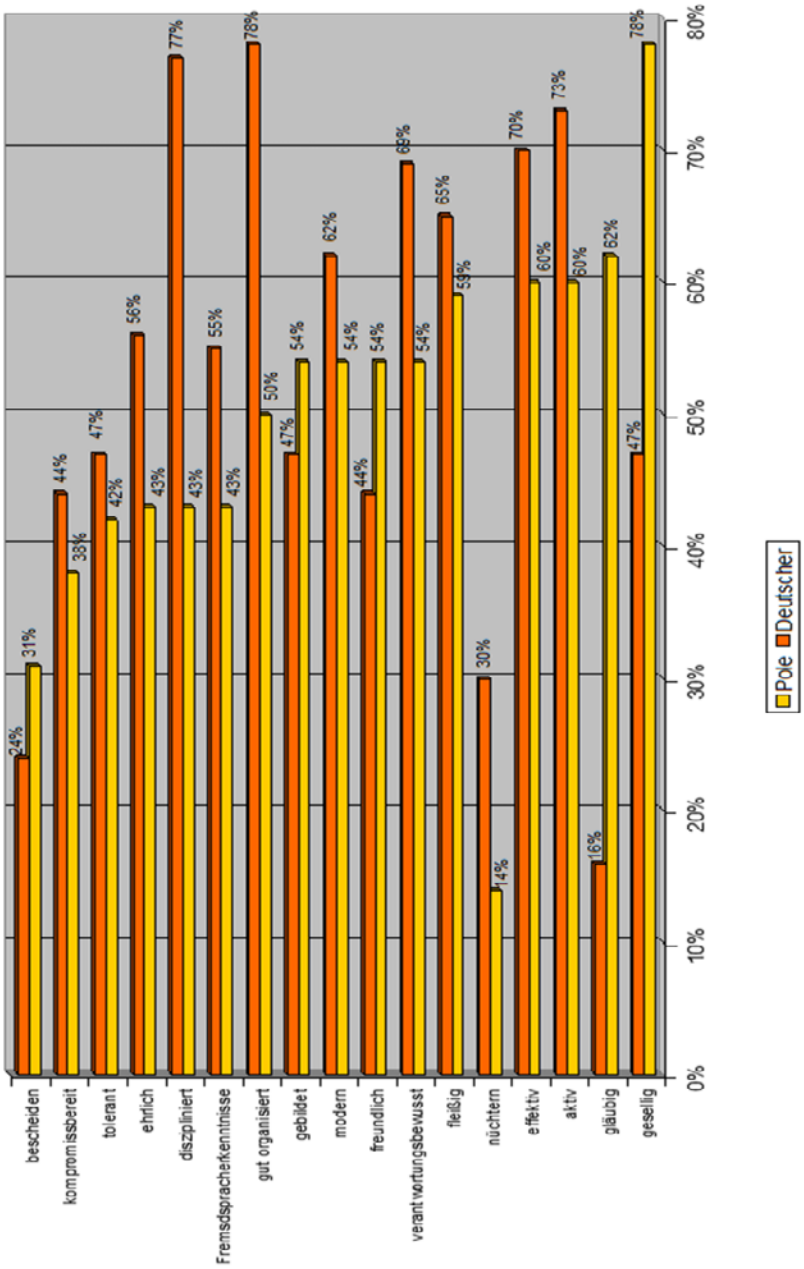

Diagramm 4. Positive Charaktereigenschaften eines typischen Polen und Deutschen aus Sicht der Polen im Jahr 2013. [4]

[4] Basis: Polen, Bevölkerung ab 15 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut GfK Polonia, Umfragen 1000 (September 2013). In: A. ŁADA 2013: 27.

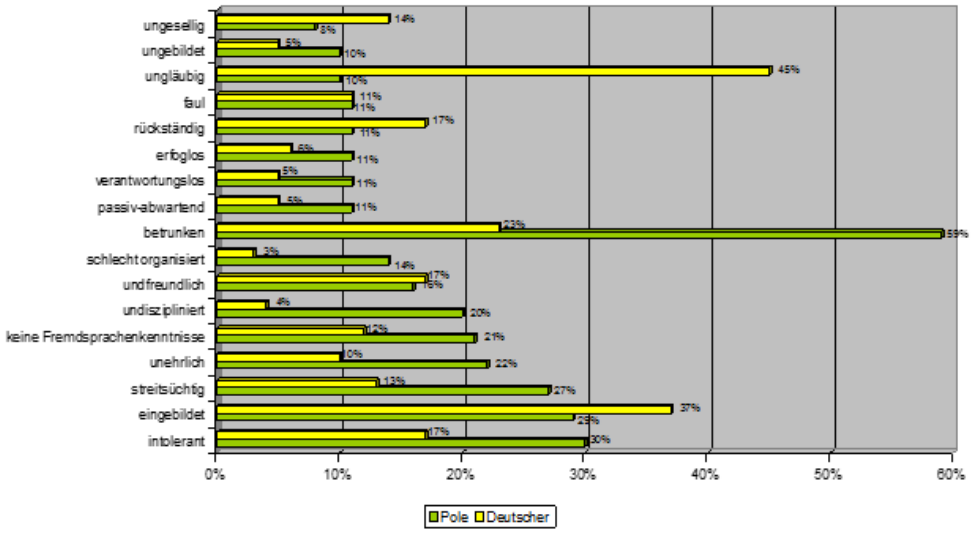

Diagramm 5. Negative Charaktereigenschaften eines typischen Polen und Deutschen aus Sicht der Polen im Jahr 2013.[5]

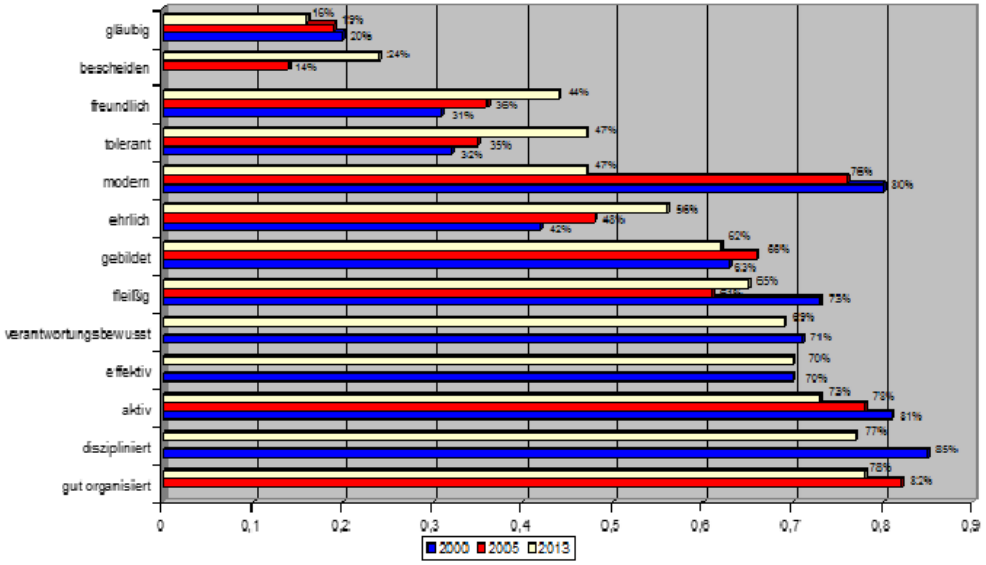

Diagramm 6. Positive Charaktereigenschaften eines typischen Deutschen aus Sicht der Polen aus den Jahren 2000, 2005, 2013. [6]

[5] Basis: Polen, Bevölkerung ab 15 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut GfK Polonia, Umfragen 1000 (September 2013). In: A. ŁADA 2013: 28.
[6] Basis: Polen, Bevölkerung ab 15 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut GfK Polonia, Umfragen 1000 (September 2013). In: A. ŁADA 2013: 29.

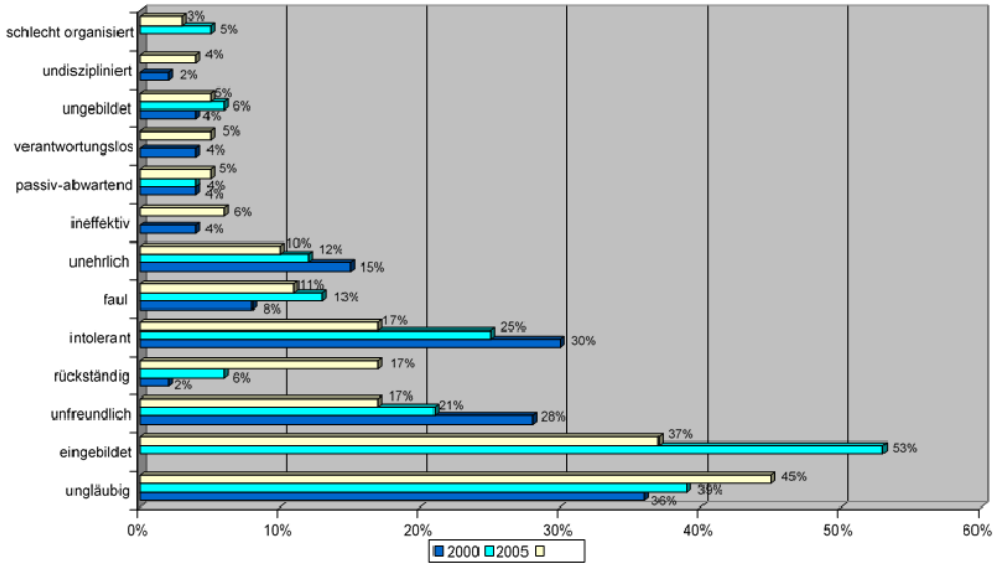

Diagramm 7. Negative Charaktereigenschaften eines typischen Deutschen aus Sicht der Polen aus den Jahren 2000, 2005, 2013.[7]

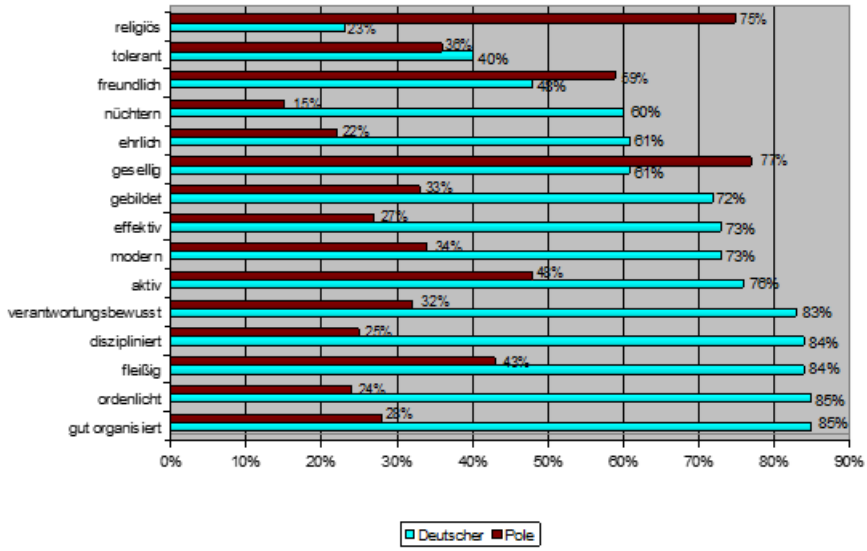

Diagramm 8. Welche Charaktereigenschaften machen einen durchschnitlichen Deutschen und Polen aus? Verleich positiver Eigenschaften aus der Sicht der Deutschen im Jahr 2013. [8]

---

[7] Basis: Polen, Bevölkerung ab 15 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut GfK Polonia, Umfragen 1000 (September 2013). In: A. ŁADA 2013: 30.

[8] Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut TNS EMNID, Umfragen 1045 (März 2013). In: J. KUCHARCZYK et al. 2013: 65.

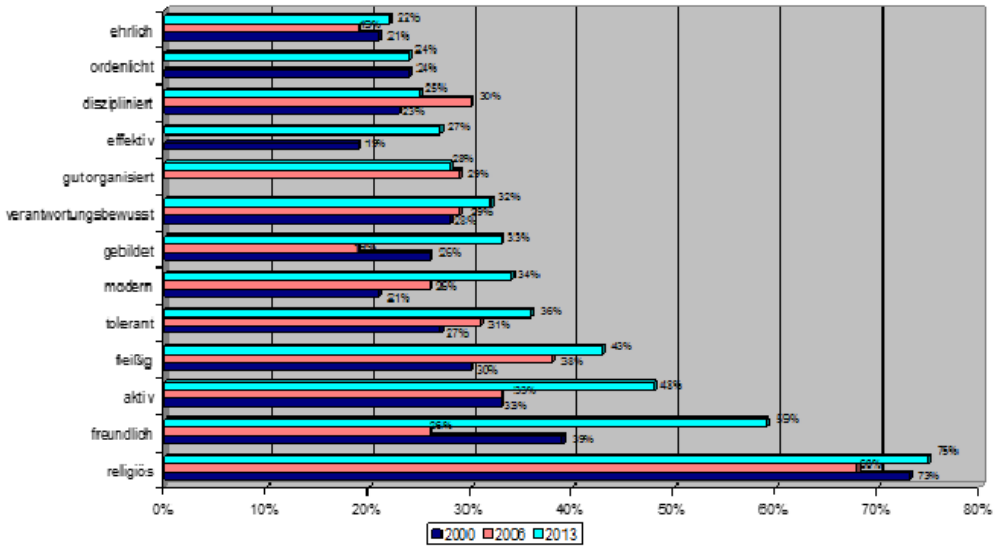

Diagramm 9. Welche Charaktereigenschaften machen einen durchschnitlichen Polen aus? Verleich positiver Eigenschaften aus der Sicht der Deutschen aus den Jahren 2000, 2006, 2013.[9]

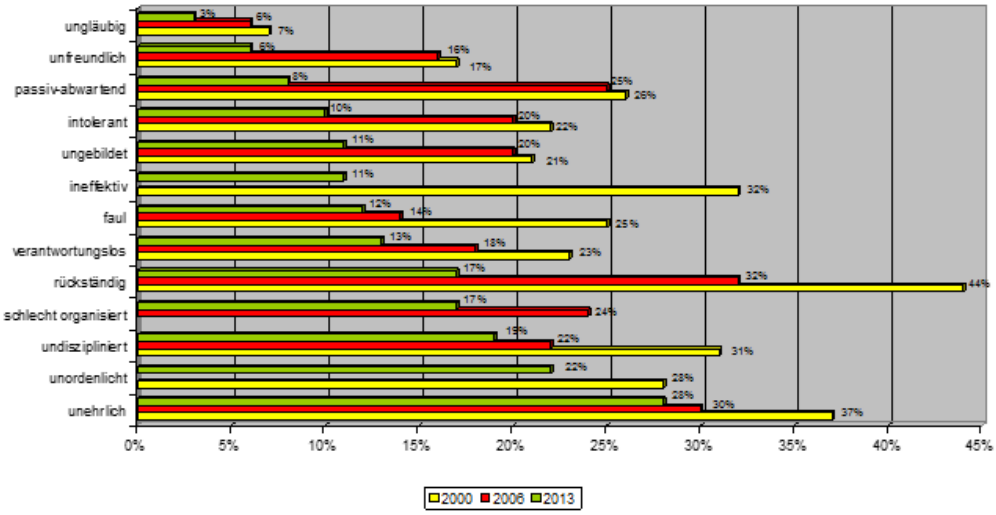

Diagramm 10. Welche Charaktereigenschaften machen einen durchschnitlichen Polen aus? Verleich negativer Eigenschaften aus der Sicht der Deutschen aus den Jahren 2000, 2006, 2013.[10]

[9] Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut TNS EMNID, Umfragen 1045 (März 2013). In: J. KUCHARCZYK et al.2013: 68.
[10] Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut TNS EMNID, Umfragen 1045 (März 2013). In: J. KUCHARCZYK et al.2013: 69.

2.3. Häufigste Assoziationen der Polen mit Deutschland und den Deutschen sowie der Deutschen mit Polen und den Polen

Den beiden obengenannten Berichten sind auch Unterschiede in den Assoziationen der Polen mit Deutschland und den Deutschen sowie der Deutschen mit Polen und den Polen zu entnehmen. Während die meisten Polen Deutschland und seine Bevölkerung hauptsächlich mit der Geschichte, insbesondere mit dem Zweiten Weltkrieg, aber auch mit der gut entwickelten deutschen Wirtschaft assoziieren, beziehen sich die häufigsten Assoziationen, die die meisten Deutschen mit Polen und seinen Bürgern haben, vor allem auf Aspekte des Alltagslebens, darunter insbesondere auf den Arbeitsbereich, sowie Tourismus und Kultur.

Im Zuge der Untersuchung des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten, die in Polen durchgeführt worden ist und bei der jeder Befragte bis zu drei Assoziationen angeben konnte, assozierten 25,2% der Respondenten Deutschland und die Deutschen mit dem Zweiten Weltkrieg, Hitler, Faschismus, Besatzung, Zwangsarbeit, Angriff, Überfall auf Polen im Jahr 1939, Konzentrationslager sowie persönliche und familiäre Erfahrungen mit dem Krieg (A. ŁADA 2013: 13–14). Dies ist darauf zurückzuführen, dass während des Zweiten Weltkrieges die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland ihren tragischen Tiefpunkt der Geschichte der beiden Völker erlebten. Andererseits geht aus der erwähnten Untersuchung hervor, dass 20,2% der Befragten Deutschland und die Deutschen mit Reichtum, Wohlstand, höherem Lebensstandard, hohem Einkommen, Materialismus, Geschäften, guten Einkäufen, Geld, Euro, Wirtschaftsmacht, gut entwickelter Wirtschaft und konkreten Firmen assozierten. 20% der Respondenten verstanden dagegen unter Deutschland und den Deutschen ein Nachbarland bzw. die Nachbarn (vgl. Tabelle 1) (A. ŁADA 2013: 14–16).

Während der Untersuchung der Bertelsmann Stiftung und des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten, die in Deutschland durchgeführt worden ist und bei der jeder Befragte ebenso bis zu drei Assoziationen angeben konnte, assozierten 40% der Respondenten Polen und die Polen mit billigem Einkaufen, Niedriglohnland, Saisonarbeitern aus Polen, polnischen Pflegekräften in Deutschland, Zuwanderern, Schwarzarbeit, guten Arbeitern, Autodiebstahl, Kriminalität, Korruption, Arbeitslosigkeit, guten Sportlern/Fußballspielern und schönen Frauen. Dagegen bezogen 20% der Befragten ihre Assoziation auf die Bereiche Tourismus und Kultur. Sie assozierten Polen und die Polen vornehmlich mit einem Land an der Ostsee, mit Masuren, Schlesien, Warschau, Krakau und Danzig, schöner Landschaft, billigem Urlaub, Urlaubsland, gutem Essen und fremder Kultur (vgl. Tabelle 2) (J. KUCHARCZYK et al. 2013: 31–37).

Assoziationsgruppe	**Assoziationen**
Okkupant, Aggressor (25,2%)	Zweiter Weltkrieg, Hitler, Faschismus, Besatzung, Zwangsarbeit, Angriff, Überfall im Jahr 1939, Konzentrationslager, persönliche und familiäre Erfahrungen mit dem Krieg
Land des Wohlstands (20,2%)	Reichtum, Wohlstand, höherer Lebens-

	standard, hohes Einkommen, Materialismus, Geschäfte, gute Einkäufe, Geld, Euro, Wirtschaftsmacht, gut entwickelte Wirtschaft, kräftige, starke Wirtschaft, konkrete Firmen
Land (20%)	Nachbarland (unser, nächster)
Land der Regeltreue und Ordnung (11,6%)	Disziplin, Genauigkeit, Rechtstreue, Fleiß, Unternehmergeist, Qualität, Ordnung, gut regiertes Land, gutes Gesundheitssystem
Arbeitsmarkt (5,8%)	Erdbeeranbau, Spargel, Wein, Arbeitsmigration der Polen nach Deutschland, Schwarzarbeit
Tourismus, Kultur (5,5%)	Landschaft, Urlaub, Musik, Sport, Fußball, Bundesliga, Borussia Dortmund, die besten Fußballmannschaften, Bier, Oktoberfest, Wurst
Politik und gegenseitige Beziehungen(5,4%)	Mitglied der Europäischen Union und NATO, Kooperation, Verbündeter
Charaktereigenschaften (2,3%)	überheblich, verschlossen, faul, kalt, selbstsicher, Schlauköpfe; tolerant, sympathisch, nett, offen
Persönliche Kontakte (1%)	Familie, Freunde
Sonstige (2,9%)	

Tabelle 1. Assoziationsgruppen und wichtigste Assoziationen mit Deutschland und den Deutschen (Jeder Befragte konnte bis zu drei Assoziationen angeben.).[11]

Alltagsleben, darunter Arbeit (40%)	billiges Einkaufen, Polenmärkte, Niedriglohnland, Saisonarbeiter aus Polen, viele arbeiten in Deutschland, polnische Pflegekräfte, Zuwanderer, Schwarzarbeit, gute Arbeiter, Autodiebstahl, Kriminalität, Korruption, Arbeitslosigkeit, gute Sportler/ Fußballspieler, schöne Frauen
Tourismus, Kultur (20%)	Warschau, Land an der Ostsee, Masuren, Krakau, Schlesien, Danzig, schöne Landschaft, schönes Land/schöne Orte, billiger Urlaub, Urlaubsland, gutes Essen, fremde Kultur
Situation in Polen (7%)	armes Land, Wirtschaftswachstum, Wirtschaftsaufschwung, viel Landwirtschaft
Geschichte (6%)	Ostblockland, Lech Wałęsa, Solidarność, Zweiter Weltkrieg, Auschwitz
Gegenseitige Beziehungen und Politik (6%)	EU-land, Offene Grenzen, Nachbarland, gute Nachbarn
Charaktereigenschaften (6%)	freundliche Menschen, Gastfreundlichkeit, modern, gesellig; faule Menschen
Religion (4%)	Papst, fromme Katholiken

[11] Basis: Polen, Bevölkerung ab 15 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut GfK Polonia, Umfragen 1000 (September 2013). In: A. Łada 2013: 14-15.

Persönliche Kontakte (2%)	komme selbst aus Polen/habe Familie, Freunde in Polen
Sonstige (9%)	

Tabelle 2. Assoziationsgruppen und wichtigste Assoziationen mit Polen und den Polen. (Jeder Befragte konnte bis zu drei Assoziationen angeben.).[12]

2.4. Polnische und deutsche Kulturdimensionen

Wenn man die Kulturdimensionen von Geert HOFSTEDE (1997: 25ff., 63ff., 107ff., 151ff.)[13] berücksichtigt, so würden relevante Unterschiede zwischen Polen und Deutschen vor allem bei der Machtdistanz (PDI) und der Unsicherheitsvermeidung (UAI) liegen. Dagegen sind bei den Dimensionen wie – Individualismus (IDV) und Maskulinität (MAS) keine großen Unterschiede festzustellen. Infolgedessen entsprechen die deutschen Werte den polnischen Werten wie folgt: Machtdistanz (35–68), Unsicherheitsvermeidung (65–93), Individualismus (67–60) und Maskulinität (66–64) (vgl. Diagramm 11) (M. BOENSCH 2013: 150–151).

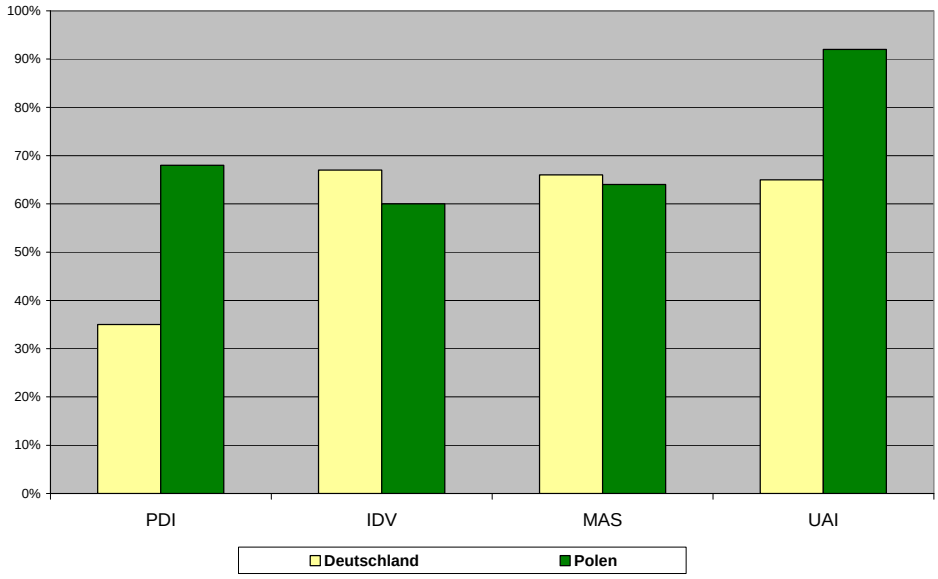

Diagramm 11: Dimensionenvergleich nach Geert Hofstede zwischen Deutschland und Polen (PDI: Machtdistanz, IDV: Individualismus, MAS: Maskulinität, UAI: Unsicherheitsvermeidung).[14]

[12] Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre. Quelle: Meinungsforschungsinstitut TNS EMNID, Umfragen 1045 (März 2013). In: J. KUCHARCZYK et al. 2013: 34.

[13] Im Jahre 1997 hat Geert HOFSTEDE vier grundlegende Dimensionen zur Charakterisierung von Kulturunterschieden zwischen den Völkern entwickelt. Es waren im einzelnen: Machtdistanz, Unsicherheitsvermeidung, Individualismus versus Kollektivismus und Maskulinität versus Feminität.

[14] Quelle: M. BOENSCH 2013: 151.

Während die Deutschen eine relativ niedrige Machtdistanz besitzen, ist für die Polen eine hohe Akzeptanz von Hierarchiestrukturen in der Gesellschaft, in Organisationen und Unternehmen wichtig. Diese äußert sich in der Distanz und Achtung vor höher gestellten Personen, Behörden, Vorgesetzten usw.

Ist für Deutsche das Streben nach Vermeidung von Unsicherheit, Unklarheit und Ungewissheit und dazu die Ausrichtung an Formalismus, Detailorientierung und Organisationsliebe charakteristisch, so werden in Polen das Experimentieren, das Provisorium und die Flexibilität als sehr positive Eigenschaften bewertet, was auch oft mit einer größeren Kreativität und Anpassungsfähigkeit gleichbedeutend ist. Dieser flexible Umgang mit den Regeln verursacht, dass die Polen in unstrukturierten Situationen (Krise, Stress, Überraschung usw.) gut zurechtkommen. Sie gehen die Probleme pragmatisch sowie zielorientiert an.

Während für Deutsche der Individualismus eine sehr große Bedeutung hat und das Individuum im Zentrum der Aktivitäten steht, sind Polen eher ein kollektivistisches Volk, was sich u.a. in der Loyalität, Solidarität und Gruppentreue ausdrückt. Die polnische und deutsche Kultur ähneln sich jedoch sehr, was die Einstellung gegenüber den Geschlechtern angeht. Sowohl Deutsche, als auch Polen sind für die Teilung der sozialen Rollen in der Gesellschaft zwischen Männern und Frauen und vertreten in diesem Sinne die maskuline Ausrichtung. Was den Arbeitsablauf anbelangt, so bestehen die Unterschiede zwischen Deutschen und Polen vornehmlich darin, dass die Deutschen mehr planen und mehr Wert auf Protokolle, sowie formelle Absprachen legen. Währenddessen gehen Polen mit dem Arbeitsablauf flexibler und zugleich kreativer um. Während die Deutschen die Lebensbereiche strikt voneinander trennen, verbinden die Polen sehr oft das Private mit dem Beruflichen (vgl. Tabelle 3) (M. BOENSCH 2013: 133–237; E. LEWANDOWSKI 2004: 155, 329–337; A. KLEJNE 2015:1–8).

Deutsche Kulturdimensionen	**Polnische Kulturdimensionen**
Machtdistanz. Relativ niedrige Machtdistanz. Jeder Deutsche identifiziert sich mit der Macht. („Ich bin die Macht"). Andererseits Achtung vor funktionaler Hierarchie: Verschiedene Personen sind je nach Kompetenzbereich für verschiedene Sachverhalte zuständig.	**Machtdistanz.** Hohe Akzeptanz von Hierarchiestrukturen in der Gesellschaft, in den Organisationen und den Unternehmen. Diese äußert sich in der Distanz und Achtung vor höher gestellten Personen, Behörden, Vorgesetzten usw.
Unsicherheitsvermeidung. Das Streben nach Vermeidung von Unsicherheit, Unklarheit und Ungewissheit und dazu eine Ausrichtung an Formalismus, Detailorientierung und Organisationsliebe.	**Unsicherheitsvermeidung.** Das Experimentieren, das Provisorium, die Flexibilität, größere Kreativität und Anpassungsfähigkeit werden als sehr positive Eigenschaften bewertet. Dieser flexible Umgang mit Regeln verursacht, dass die Polen in unstrukturierten Situationen sehr gut zurechtkommen. Sie sind imstande mehrere Arbeitsabläufe gleichzeitig auszuführen und gehen Probleme pragmatisch sowie zielorientiert an.
Individualismus. Der Individualismus hat	**Individualismus.** Die Polen sind eher ein kollektivistisches Volk, was sich u.a. in der

für die Deutschen eine sehr große Bedeutung. Das Individuum steht im Zentrum der Aktivitäten.	Loyalität, Solidarität und Gruppentreue ausdrückt.
Maskulinität. Die Deutschen sind für die Teilung der sozialen Rollen in der Gesellschaft zwischen den Männern und den Frauen.	**Maskulinität.** Die Polen sind für die Teilung der sozialen Rollen in der Gesellschaft zwischen den Männern und den Frauen.
Zeitgefühl. Die Deutschen haben ein monochrones Zeitgefühl. Sie streben danach, nur ein Ziel in der gegebener Zeit zu erreichen. Die Zeit, die Punktualität und die langfristige Planung spielen für sie eine sehr wichtige Rolle.	**Zeitgefühl.** Die Polen haben weder ein monochrones, noch ein polychrones Zeitgefühl. Einerseits ist die Zeit für sie sehr wichtig, andererseits leben sie sehr oft von Tag zu Tag. Dagegen ist für die Polen eine Polychronie des Sprechens, häufiges Unterbrechen und gleichzeitiges Reden charakteristisch.
Lebensbereiche. Trennung des Privaten vom Beruflichen. Das Private ist unverletzlich.	**Lebensbereiche.** Verbindung des Privaten mit dem Beruflichen.
Niedrig – Kontext-Kultur. Kommunikationsstil ist immer klar, eindeutig und personenbezogen ("Ich meine", "Meiner Meinung nach" usw.).	**Hohe-Kontext-Kultur.** Kommunikationsstil arbeitet mehr mit Andeutungen, Humor ist sehr wichtig, Informationen werden auch über Körpersprache, Gesichtsausdruck, Tonfall, Signale im Umfeld usw. übermittelt. Konfliktvermeidung hat auf jeden Fall Vorrang vor der Konfliktaustragung.

Tabelle 3. Deutsche und polnische Kulturdimensionen.[15]

3. Interkulturelle Kommunikation: Fallstudie zur polnischen und deutschen Geschäftskultur

Die polnische und die deutsche Geschäftskultur weist sowohl Ähnlichkeiten, als auch Unterschiede auf. Ähnlichkeiten liegen bei der Einstellung zur Traditon und Rangordnung, sowie zu Umgangsformen vor. In den zwischenmenschlichen Beziehungen sind Deutsche und auch Polen traditionell eingestellt und legen Wert auf Hierarchie. Die Geschäftspartner haben große Achtung vor älteren oder in der Hierarchie höher gestellten Personen. Während der ersten Kontakte bleiben beide Seiten eher zurückhaltend. Deutsche und Polen tragen klassische, aber nicht zu auffallende Anzüge. Sie begrüßen und verabschieden sich mit einem Händeschütteln. Ausserdem suchen sie dabei den Augenkontakt. Nach einer ersten Vorstellung tauschen sie ihre Visitenkarten. Sie vermeiden übertriebene Gestik und ein Anheben der Stimme. Der feine Unterschied Der feine Unterschied im Bezug auf die Umgangsformen ist es, dass der polnische Partner „ein Lächeln bei der Begrüßung zulässt oder seine Unzufriedenheit mit dem Verlauf der Verhandlungen ausdrücken kann". Außerdem bleiben Deutsche auch bei den folgenden Treffen mit dem gleichen Geschäftspartner eher zurückhaltend, wohingegen Polen lockerer wirken (vgl. Tabelle 4) (CERI

[15] Quelle: M. BOENSCH 2013: 133-237. A. KLEJNE 2015: 1-8.

2012: 1–2; M. BOENSCH 2013: 133–196; M. EIDAM 2004: 2–8).

Die Unterschiede beziehen sich vor allem auf die Einstellung zu den Handlungen und zum Verhandlungspartner, sowie zum Zeitplan. Die Deutschen sind anspruchsvolle Verhandlungspartner und vertreten hoch transaktionsorientierte Einstellung zu Geschäften. Sie sind „stark auf den Abschluss der Transaktion und weniger auf den Verhandlungspartner konzentriert". Außerdem bereiten sie sich in der Regel gründlich auf jedes Gespräch vor und informieren sich gut über den Verhandlungsgegenstand, sowie den Vertragspartner. Die Polen sind dagegen sehr oft sowohl an den Transaktionen, als auch auf den Partner orientiert. Im Gegensatz zu der hoch transaktionsorientierten Kultur der Deutschen „ziehen die Polen ein persönliches Treffen einem Telefongespräch vor". Während der Geschäftsverhandlugen bevorzugen sie eine offene und direkte Ausdrucksweise, „die doch eigentlich so typisch für die Deutschen ist", andererseits legen sie aber gleichzeitig „großen Wert auf gegenseitiges Vertrauen" und einen Aufbau guter zwischenmenschlicher Beziehungen. Die deutsche Geschäftskultur ist sehr formal. Deutsche schätzen Pünktlichkeit sehr und halten einen zuvor festgelegten Zeitplan sehr strikt ein. Verspätung oder Nichteinhaltung eines Termins betrachten sie als Unredlichkeit. Ein Geschäftstreffen soll aus Sicht der Deutschen grundsätzlich nicht unterbrochen werden. Die jeweils vertretenden Standpunkte in den Verhandlungen sollten wenn möglich noch vor dem Treffen besprochen werden. Die polnische Geschäftskultur ist weniger formal. Die Polen verfügen nicht immer über „einen detaillierten Verhandlungsplan oder eine Liste möglicher Zugeständnisse" und Vorteile. Manchmal improvisieren sie und ändern ihre Meinung während der Verhandlungen. Polnische Partner „messen der Zeitplanung und Pünktlichkeit weniger Gewicht bei". Sie lassen kleine Verspätungen zu und gehen oft mit dem Zeitplan flexibel um. Aus polnischer Sicht ist es auch zulässig, ein Geschäftstreffen zur Beratung zu unterbrechen (vgl. Tabelle 4) (CERI 2012: 2–4; M. BOENSCH 2013: 133–196; M. EIDAM 2004: 7; E. GRÜNEFELD 2005: 3–16).

Trotz der Unterschiede bei der Geschäftskultur gibt es objektive Voraussetzungen, die sehr günstig für die Zusammenarbeit zwischen deutschen und polnischen Firmen sind. Erstens gehören beide Länder zu verwandten Kulturkreisen, was die Zusammenarbeit einfacher und weniger riskant macht als dies mit Partnern aus anderen Regionen der Welt der Fall ist. Zweitens ist auch die geographische Nachbarschaft eine zusätzliche Voraussetzung für die gemeinsamen Geschäfte Deutschlands und Polens. Sie erleichtert es sehr, die Absichten und Handlungsmotivation des ausländischen Geschäftspartners richtig zu verstehen. Drittens macht es die langjährige Erfahrung des Aufbaus der gemeinsamen wirtschaftlichen Beziehungen möglich, dass man Wünsche, Fähigkeiten und Möglichkeiten des Vertragspartners gut kennt (CERI 2012: 4).

Ä – 1. Tradition und Rangordnung	**Ä – 1. Tradition und Rangordnung**
In den zwischenmenschlichen Beziehungen sind die Deutschen traditionell und legen Wert auf Hierarchie.	In den zwischenmenschlichen Beziehungen sind die Polen traditionell und legen Wert auf Hierarchie.
Die deutschen Geschäftspartner haben Achtung vor älteren oder in der Hierarchie	Die polnischen Geschäftspartner haben Achtung vor älteren oder in der Hierarchie

höher gestellten Personen. Sie sprechen sich mit dem Nachnamen an.	höher gestellten Personen. Siesprechen sich mit dem Nachnamen an, nicht selten auch mit dem akademischen Titel oder Berufstitel.
Während der ersten Kontakte bleiben die Deutschen zurückhaltend.	Während der ersten Kontakte bleiben die Polen zurückhaltend.
Ä – 2. Umgangsformen	**Ä – 2. Umgangsformen**
Die deutschen Geschäftsleute tragen klassische, aber nicht zu auffallende Anzüge.	Die polnischen Geschäftsleute tragen klassische, aber nicht zu auffallende Anzüge.
Die Deutschen begrüßen sich und verabschieden mit einem Händeschütteln und suchen dabei den Augenkontakt.	Die Polen begrüßen sich und verabschieden sich mit einem Händeschütteln und suchen dabei den Augenkontakt.
Nach der Vorstellung tauschen sie ihre Visitenkarten und eventuell kleine Geschenke aus, die meistens Firmengadgets sind.	Nach der Vorstellung tauschen sie ihre Visitenkarten und eventuell kleine Geschenke aus, die meistens Firmengadgets sind.
Die Deutschen vermeiden übertriebene Gestik und ein Anheben der Stimme.	Die Polen vermeiden übertriebene Gestik und ein Anheben der Stimme.
Bei den folgenden Treffen mit dem gleichen Geschäftspartner bleiben die Deutschen zurückhaltend.	Bei den folgenden Treffen mit demselben Geschäftspartner wirken die Polen lockerer.
	Der feine Unterschied im Bezug auf die Umgangsformen ist es, dass der polnische Vertragspartner ein Lächeln bei der Begrüßung zulässt oder seine Unzufriedenheit mit dem Verlauf der Verhandlungen ausdrücken kann.
U – 1. Transaktion und Verhandlungspartner	**U – 1. Transaktion und Verhandlungspartner**
Die Deutschen vertreten eine hoch transaktionsorientierte Einstellung zu Geschäften. Sie sind stark auf den Abschluss der Transaktion und weniger auf den Verhandlungspartner konzentriert.	Die Polen sind oft transaktions- und partnerorientiert. Sie bevorzugen während der Geschäftsverhandlugen eine offene und direkte Ausdrucksweise, andererseits legen sie großen Wert auf gegenseitiges Vertrauen und den Aufbau guter zwischenmenschlicher Beziehungen vor und während der Geschäftsgespräche.
Die Deutschen sind anspruchsvolle Verhandlungspartner, bereiten sich in der Regel gründlich auf jedes Gespräch vor, indem sie sich gut über den Verhandlungsgegenstand und den Vertragspartner informieren.	Im Gegensatz zu den hoch transaktionsorientierten Kulturen ziehen die Polen ein persönliches Treffen einem Telefongespräch vor.
U – 2. Zeitplan	**U – 2. Zeitplan**
Die deutsche Geschäftskultur ist sehr formal.	Die polnische Geschäftskultur ist weniger formal.
Die Deutschen schätzen Pünktlichkeit und halten sich strikt an einen zuvor	Die Polen verfügen nicht immer über einen detaillierten Verhandlungsplan oder eine

festgelegten Zeitplan. Verspätung oder Nichteinhaltung eines Termins können als Unredlichkeit interpretiert werden.	Liste der möglichen Zugeständnisse und Vorteile. Manchmal improvisieren sie und ändern ihre Meinung während der Verhandlungen. Sie messen der Zeitplanung und Pünktlichkeit weniger Gewicht bei. Sie lassen kleine Verspätungen zu und gehen oft mit dem Zeitplan flexibel um
Ein Geschäftstreffen soll aus Sicht der Deutschen grundsätzlich nicht unterbrochen werden. Die vertretenden Standpunkte in den Verhandlungen sollten wenn möglich noch vor dem Treffen geklärt werden.	Aus polnischer Sicht ist es zulässig, ein Geschäftstreffen zur Beratung zu unterbrechen.

Tabelle 4. Ähnlichkeiten und Unterschiede in der polnischen und deutschen Geschäftskultur.[16]

4. Interkulturelle Kommunikation: Fallstudie zur grenzüberschreitenden Migration im deutsch-polnischen Grenzraum

Der deutsch-polnische Grenzraum umfasst die Bundesländer Mecklenburg – Vorpommern, Brandenburg und Sachsen sowie die polnischen Woiwodschaften Westpommern, Lebuser Land und Niederschlesien. Die Kooperationen auf der Ebene der Bundesländer und Woiwodschaften ergänzen viele Verbindungen zwischen den vier Euroregionen, die an der deutsch-polnischen Grenze gelegen sind. Diese sind: Die Euroregion Pomerania (1991), bis 2013 mit schwedischer Beteiligung, die Euroregion Pro Europa Viadrina (1993), die Euroregion Spree – Neiße – Bober (1993) und die Euroregion Neiße – Nisa – Nysa (1991) mit tschechischer Beteiligung (vgl. Abbildung 1).

[16] Quelle: CERI 2012: 1-4. M. BOENSCH 2013: 133-196. M. EIDAM 2004: 2-8.

Abbildung 1. Die Euroregionen an den deutschen Grenzen.

Einen relevanten Einfluss auf die polnische Migration nach Ostdeutschland hatten folgende Faktoren: Der EU-Beitritt Polens im Jahre 2004; die Beseitigung der Grenzkontrollen im Jahre 2007, sowie die vollständige Liberalisierung des deutschen Arbeitsmarktes im Jahre 2011. Dabei ist zu sagen, dass das Ausmaß und der Charakter dieser Migration in der untersuchten Grenzregion nicht wesentlich verändert worden ist.

Die Zugangsmöglichkeiten zum deutschen Arbeitsmarkt an der Grenzregion sind jedoch für die polnischen Migranten sehr beschränkt. Der beschränkte Zugang wird durch die relativ große Arbeitslosigkeit in der Region und nicht selten auch durch die geringen Sprachkenntnisse der Migranten verursacht. Zu den wesentlichen Zugangsvoraussetzungen gehören hohe Anforderungen in Bezug auf die berufliche Kompetenz und gute Deutschkenntnisse (vor allem in öffentlichen Einrichtungen), sowie die Ausübung einer selbständigen Wirtschaftstätigkeit (seltener Produktionsbetriebe, sondern vor allem kleinere Handels-, Handwerks- oder Dienstleistungsunternehmen) (H. BOJAR2012: 112–126). Abgesehen von den aus Westdeutschland zurückkehrenden Polen, die sich inzwischen im Grenzgebiet westlich der Oder neu ansiedeln, verfügen die neuen Migranten aus Polen in der Regel über keine Migrationserfahrung in anderen Ländern (H. BOJAR 2012: 104–105, 109). Die meisten Migranten stammen aus Westpommern, Pommern, Großpolen, dem Lebuser Land und Niederschlesien.

Charakteristisch für die untersuchte Grenzregion ist, neben der Vollmigration, das Phänomen der Teilmigration (H. BOJAR 2012: 107–112). Für die Vollmigration entschieden sich die Vertreter der ersten Welle von Migranten, für die der stärkste Anziehungsfaktor die hohe Attraktivität der Wohnangebote in der ostdeutschen Grenzregion war. Entscheidend waren die im Vergleich zu Polen erheblich niedrigeren Immobilienpreise und eine große Auswahl an leer stehendem Wohnraum. Vorteilhaft war auch die relativ geringe Entfernung vom Heimatland (H. BOJAR 2012: 118–120). Dies betraf z. B. die Uckermark, wo sich damals viele Bürger aus Stettin angesiedelt hatten (S. GARSZTECKI 2011: 6). Es stellte sich jedoch sehr schnell heraus, dass den polnischen Migranten die interkulturellen Kompetenzen – Sprachkenntnisse, sowie Kenntnisse über die Kultur und die Realitäten des Nachbarlandes – fehlten (H. BOJAR 2012: 111–125; A. KRISZAN/ M. SZANIAWSKA-SCHWABE 2012: 91). Dies wiederum erschwerte ihre Integration in der Aufnahmegesellschaft. Nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes stieg die Zahl der polnischen Vollmigranten in Deutschland in den Jahren 2007–2013 von 384 808 auf 609 855. In den untersuchten Bundesländern betrug die Zahl der Vollmigranten Ende 2013 insgesamt 26 556, wobei 6 496 Polen in Mecklenburg – Vorpommern, 11 522 in Brandenburg und 8 538 in Sachsen wohnten (Statistisches Bundesamt 2014: 1, 9, 89–91)[17].

Zur Teilmigration entschieden sich die Vertreter der zweiten Welle von Migranten, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind. Obwohl die genaue Zahl der Teilmigranten nicht bekannt ist, handelt es sich nach einigen Schätzungen zumindest um mehrere Tausend Pendler. Bei dieser Art der Migration werden die wesentlichen Lebensbereiche (wie z. B. Arbeit oder Familienleben) zwischen Herkunfts- und Zielland aufgeteilt. Dies ist gleichbedeutend mit einer täglichen Wanderung zwischen Polen und Deutschland und führt dazu, dass ein großer Teil der polnischen Erwerbsmigranten keine starken sozialen Beziehungen mit dem deutschen Arbeitsumfeld hat und stattdessen Parallelgesellschaften bildet (H. BOJAR 2012: 107–108).

Eine der letzten Studien zur Lage der polnischen Migranten in der deutschen Grenzregion zeigt dagegen, dass ihre Erfahrungen mit dem dortigen Bildungssystem überwiegend positiv sind. Die Verfasser der Studie behaupten sogar, dass damit die deutschen bzw. deutsch-polnischen Schulen und Kindergärten zu einem wichtigen Raum der Entwicklung „positiver Vorbilder für die sozialen Beziehungen zwischen Polen und Deutschen“ werden können (A. ŁADA/ J. SEGEŠ-FRELAK 2012: 9). Die polnischen Kinder, die deutsche Kindergärten und Schulen besuchen, integrieren sich am schnellsten u.a. deswegen, dass dort polnischsprachige Lehrer beschäftigt werden, um schon „bei den Jüngsten den Integrationsgeist zu wecken und Sprachbarrieren zu überwinden“, aber auch billinguale Schulen und Kindergärten entstehen (A. KRISZAN/ M. SZANIAWSKA-SCHWABE 2012: 61–62, 78–82, 90–91, 96).

Was die Migration der Deutschen nach Polen anbelangt, so sind in den Jahren 2008–2013 wegen der Finanzkrise in der Euro-Zone insgesamt 55 592 Personen nach

[17] Außerdem besaßen im Jahre 2013 etwa 690 000 in Deutschland lebende Polen die doppelte (polnische und deutsche) Staatsbürgerschaft, vgl. Vier Millionen Deutsche besitzen zwei Pässe, 10. April 2014, www.zeit.de, S. 1.

Polen ausgewandert (Bundesministerium des Innern 2013: 118). Der Hauptgrund dafür war die günstige wirtschaftliche Lage in Polen, die auch dazu geführt hat, dass viele deutsche Firmen auf dem polnischen Markt ihre Präsenz ausgebaut (große Unternehmen, Banken, Versicherungsunternehmen, Rechtsanwaltskanzleien) und infolgedessen deutsche Mitarbeiter auch sehr gerne angestellt hatten (Deutsche Unternehmerinnen 2014: 14–15). In der untersuchten Grenzregion haben sich die deutschen Migranten hauptsächlich in den großen polnischen Städten angesiedelt, wie Stettin, Breslau usw. Dazu kommen noch die deutschen Teilmigranten, die im deutsch-polnischen Grenzgebiet pendeln, obwohl ihre Zahl im Vergleich zu den polnischen Pendlern nicht so groß ist.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sowohl den polnischen als auch den deutschen Voll- und Teilmigraten die interkulturellen Kompetenzen fehlen. Vollmigranten verfügen über keine guten Sprachkenntnisse, sowie Kenntnisse über die Kultur und die Realitäten des Nachbarlandes. Teilmigranten pendeln dagegen zwischen Polen und Deutschland bzw. Deutschland und Polen. Dies führt dazu, dass sie keine starken sozialen Beziehungen mit dem deutschen bzw. polnischen Arbeitsumfeld und den Deutschen bzw. den Polen selbst haben und statt dessen Parallelgesellschaften bilden.

5. Interkulturelle Kommunikation: Fallstudie Europa – Universität Viadrina

Die Europa-Universität Viadrina wurde im Jahre 1991 gegründet. Sie zählt zu den internationalsten Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Im Studienjahr 2014/2015 gab es dort knapp 6 500 Studierende, darunter waren etwa 25% ausländische Studenten aus über 80 Ländern. Dies legitimiert, das man in diesem Falle von einer interkulturrel angelegten Hochschule sprechen kann. Seit mehr als zwanzig Jahren akzentuiert übrigens die Europa-Universität Viadrina selbst ihre Kompetenz für Grenzen und Grenzräume sowie interkulturelle Kommunikation. Sie bezeichnet sich sogar als eine „Schnittstelle zwischen Ost und West“ (Europa-Universität Viadrina 2015: 1). Unter den ausländischen Studierenden bilden die polnischen Studenten die Mehrheit. An der Universität sind z. Z. 612 Mitarbeitende, darunter 76 Professoren, beschäftigt. Die Hochschule bietet Bachelor- und Masterstudiengänge sowie Promotionsmöglichkeiten im Bereich der Jura-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften an (Europa-Universität Viadrina 2015: 1).

Die neue Universität sollte, so lautete die Grundidee vom Anfang der neunziger Jahre, der europäischen Integration Rechnung tragen, „das interdisziplinäre Denken und Arbeiten über die geisteswissenschaftlichen Disziplingrenzen hinweg fördern“, sowie die interkulturelle Kompetenz bei den Studierenden entwickeln. Die Hochschule bietet tatsächlich viele Möglichkeiten für Kontakte unter den Studenten aus verschiedenen Staaten an. Trotzdem gibt es auch viele Kommunikationsprobleme zwischen den Studierenden, darunter zwischen deutschen und polnischen Studenten, an dieser Universität. Die meisten Studenten schließen kaum internationale Freundschaften, weil sie grundsätzlich das Zusammensein mit Kommilitonen aus eigenem Land bevorzugen (G. G. HILLER 2006: 52–54).

Im Wintersemester 2003 hat Gundula G. HILLER ein Forschungsprojekt an der Europa-Universität Viadrina mit dem Titel *Interkulturelle Kommunikation zwischen deutschen und polnischen Studierenden* durchgeführt. Die Untersuchung hat ergeben, dass sowohl deutsche, als auch polnische Studenten das internationale Umfeld als positiv bewerteten. Jedoch führten u.a. die Sprachbarrieren, gegenseitige Zurückhaltung, Fremdheitsgefühle und mißglückte Kommunikation sehr oft zum Desinteresse an Kontakten und an sozialer Integration. Ausserdem tendierten beide Gruppen von Studierenden zur Verfestigung von Vorurteilen und zur gegenseitigen Distanzierung (G. G. HILLER 2006: 56–57).

Im Jahre 2007 hat G. G. HILLER die Monographie mit dem Titel *Interkulturelle Kommunikation zwischen Deutschen und Polen an der Europa-Universität Viadrina* veröffentlicht, die der Beurteilung der interkulturellen Kommunikation zwischen deutschen und polnischen Studenten im Alltagsleben gewidmet worden ist. Die Grundlage bildeten zwanzig Interviews mit deutschen und polnischen Studierenden der Viadrina. Die Autorin kam zum sehr schwerwiegenden Schluß, dass es eine tiefe Diskrepanz zwischen dem Selbstverständnis der Hochschule und dem Alltag an der Viadrina gibt, weil die Intensität der Kontakte zwischen deutschen und polnischen Studenten sehr defizitär ist. Zwar ist eine internationale Durchmischung bei allen Studiengängen gegeben, jedoch steht es den Studenten frei, mit wem sie Arbeitsgruppen während des Studiums bilden.

Die Autorin hat auch bewiesen, dass viele Kommunikationsprobleme sehr oft auf subtilen kulturellen Unterschieden zwischen deutschen und polnischen Studenten beruhen. Dazu kommt, dass die Interaktionspartner sich derer Unterschiede häufig nicht ganz bewusst sind. Es handelt sich vornehmlich um Normen und Werte, aber auch um Verhaltensstandards und sogar verschiedene Stile der Kommunikation. Während es bei den deutschen Studenten als Ursache für die Zurückhaltung gegenüber den polnischen Kommilitonen vornehmlich Sprachbarrieren, wenig Wissen, aber auch kein großes Interesse in Bezug auf das östliche Nachbarland, sowie missglückte Kommunikation gelten, so sind dies bei den polnischen Studierenden vor allem Sprachbarrieren, mangelnde Kenntnis der deutschen Kultur und damit verbundene Fremdheitsgefühle, sowie misslungene Interaktionen. In diesem Zusammenhang formulierte Hiller die Handlungsempfehlungen zur Förderung der interkulturellen Kommunikation an der Europa-Universität Viadrina. Es sind: Bildung von national gemischten Lerngruppen, Erarbeitung eines auf die Vertiefung der interkulturellen Kompetenz fokussierten Lehrangebots, Durchführung gemeinsamer Projekte, Vermittlung von Kulturwissen und gemeinsame Exkursionen (G. G. HILLER 2007: passim). Die Verwirklichung dieser Empfehlungen könnte sicherlich die interkulturelle Kommunikation zwischen den beiden Gruppen von Studenten verbessern sowie die interkulturelle Kompetenz oder zumindest einige ihrer Komponenten bei den Studierenden entwickeln, wie sie eigentlich im Sinne der Gründerväter erwünscht wären.

6. Fazit

Die Analyse führt zum Schluß, dass die polnischen und deutschen Unternehmer über einige Komponenten interkultureller Kompetenz (Haltung und Einstellung, sowie

Handlungskompetenz) verfügen. Die lässt sich darauf zurückzuführen, dass die polnische und deutsche Geschäftskultur mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede aufweist. Außerdem gibt es objektive Voraussetzungen, die sehr günstig für die Zusammenarbeit zwischen den deutschen und polnischen Firmen sind (Zugehörigkeit zu den verwandten Kuturkreisen, geographische Nachbarschaft und langjährige Erfahrung in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit). Die Beziehungen zwischen den Unternehmern werden auch durch die Tatsache gestärkt, dass ihre Vertreter mindestens eine Fremdsprache (Deutsch oder Englisch) gut sprechen. Die gemeinsamen Geschäftsinteressen helfen den Relationen zwischen den polnischen und deutschen Firmen.

Andererseits ergibt die Untersuchung aber auch, dass die über zwanzig Jahre lang andauernden und relativ intensiven Kontakte zwischen Deutschen und Polen in der Grenzregion zu keiner interkulturellen Identität geführt haben. Insbesondere handelt sich hier um eine Identität, die auf zwei verschiedene Kulturen basiert und über keine ausreichende interkulturelle Kompetenz verfügt. Keine der beiden Seiten hat die Fähigkeit entwickelt Konflikte konstruktiv zu lösen und Interaktionen zu gestalten; den Respekt und die Kenntnisse über die fremde Kultur und ihre Wertehierarchie zu erwerben; Verständnis für die religiösen und historischen Hintergründe der fremden Kultur zu zeigen, sowie das eigene Wertesystem zu relativieren und nicht als einzig geltendes zu betrachten. Diese Feststellung bezieht sich in erster Linie auf die grenzüberschreitende Migration. Sowohl die polnischen, als auch die deutschen Vollmigranten bzw. Teilmigranten verfügen über keine nennenswerte interkulturelle Kompetenz. Die polnischen und deutschen Studenten von der Europa-Universität Viadrina verfügen zwar über einige Komponenten interkultureller Kompetenzen (in gewissem Masse Haltung und Einstellung, sowie Handlungskompetenz), jedoch weist ihr Alltagsleben und die Intensität der Kontakte viele Defizite auf.

Abgesehen von geringen Sprachkenntnissen und der unzureichenden Kenntnis der Kultur und der Realitäten des Nachbarlandes (polnische Migranten und deutsche Bevölkerung der Grenzregion), aber auch dem Mangel an wirksameren Instrumenten zur Förderung der interkulturellen Kommunikation (polnische und deutsche Studenten) – lässt sich das Fehlen der interkulturellen Kompetenz bei der Bevölkerung des deutsch-polnischen Grenzraumes mit den Unterschieden in folgenden Bereichen erklären: Gegenseitige Wahrnehmung und Assoziationen, unterschiedliche Kulturdimensionen und Unterschiede in den Wertvorstellungen, wobei im letztgenannten Bereich die Grundhaltung zur Demokratie und zum Freiheitsverständnis bei den Ostdeutschen und den Polen weitgehend übereinstimmen.

Literaturverzeichnis

BOENSCH, Mariola (2013): *Kulturelle Unterschiede in der deutsch-polnischen Wirtschaftskommunikation – Fiktion oder Realität?* Frankfurt/O: Verlag der Europa-Universität Viadrina.

BOJAR, Hanna (2012): „Die neue polnische Migration nach Deutschland. Das Leben in grenznahen lokalen Gemeinschaften aus der Perspektive der Migranten.“ In:

Agnieszka ŁADA/ Justyna SEGEŠ-FRELAK (Hrsg.): *Eine Grenze verschwindet. Die neue polnische Migration nach Deutschland aus lokaler Perspektive*. War-szawa: Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten. 104–126.

BOLTEN, Jürgen (2007): *Interkulturelle Kompetenz*. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.

Bundesministerium des Innern. Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2013. <http://www.bmi.bund.de>

CERI International Sp. z o.o. Commerzbank Group (2012): „Polen – Deutschland: interkulturelle Gemeinsamkeiten fördern gute Geschäftsbeziehungen." In: *Outsourcing Journal*. 1–4.

DEARDORFF, Darla K. (Hrsg.) (2006): *Interkulturelle Kompetenz – Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts? Thesenpapier der Bertelsmann Stiftung auf Basis der Interkulturellen-Kompetenz-Modelle.* Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Deutsche Unternehmerinnen in Polen und polnische Unternehmerinnen in Deutschland. Soziokulturelle Phänomene der Europäisierung in Vergleich. Niemieckie przedsiębiorczynie w Polsce i polskie przedsiębiorczynie w Niemczech. Porównanie społeczno – kulturowego zjawiska europeizacji (2014). Bielefeld: Fachhochschule des Mittelstands (FHM).

EIDAM, Markus (2004): *Interkulturelle Kompetenz. Beruflich in Polen*. Chemnitz: Eidam u. Partner.

Europa-Universität Viadrina Frankfurt/O: <https://www.europa-uni.de/de/struktur/index.html>

GARSZTECKI, Stefan (2011): „Der deutsch-polnische Grenzraum: Verflechtungszone oder anhaltende Asymmetrien?" In: *Polen-Analysen* 99. 6.

GRÜNEFELD, Ella (2005): *Polen und Deutsche: Verschiedene Mentalitäten – gemeinsamer Erfolg. Erfolgreich verhandeln und kommunizieren mit polnischen Geschäftspartnern*. Münster: Interkulturelles Management u.Trainigs.

HILLER, Gundula Gwenn (2006): Wunschdenken versus Alltagsrealität. Interkulturalität an einer internationalen Hochschule. In: *Interculture Journal* 1. 52–57.

HILLER, Gundula Gwenn (2007): *Interkulturelle Kommunikation zwischen Deutschen und Polen an der Europa-Universität Viadrina. Eine empirische Analyse von Critical Incidents*. Berlin: IKO.

HOFSTEDE, Geert (1997): *Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management*. München: C.H. Beck.

Institut für Demoskopie Allensbach (2011): *Ein großer Schritt in Richtung Normalität: Der Stand der deutsch-polnischen Beziehungen. Ergebnisse repräsentativer Bevölkerungsumfragen in Deutschland und Polen*. Allensbach: Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

KLEJNE, Agnieszka (2015): „Różnice kulturowe między Niemcami a Polską" <http://www.bestcommunication.pl/portfolio-view/polskie-i-niemieckie-podobienstwa-i-roznice-kulturowe> (15.04.2015)

KRISZAN, Agnes/ SZANIAWSKA-SCHWABE, Magdalena (2012): „Die neue polnische Migration nach Deutschland in grenznahen lokalen Gemeinschaften aus deutscher

Perspektive.“ In: Agnieszka ŁADA/ Justyna SEGEŠ-FRELAK (Hrsg.): *Eine Grenze verschwinde. Die neue polnische Migration nach Deutschland aus lokaler Perspektive*. Warschau: Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten. 61–96.

KUCHARCZYK, Jacek/ ŁADA, Agnieszka/ OCHMANN, Cornelius/ WENERSKI, Łukasz (2013): *Im Osten was Neues? Das Bild Polens und Russlands in Deutschland, Bertelsmann Stiftung und Institut für Öffentliche Angelegenheiten*. Warszawa: SIM.

ŁADA, Agnieszka (2013): *Deutsch-polnisches Barometer. Das Bild Deutschlands und der Deutschen in der polnischen Gesellschaft nach zehn Jahren gemeisamer EU – Mitgliedschaft*. Warszawa: Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten.

ŁADA, Agnieszka/ SEGEŠ-FRELAK, Justyna (Hrsg.) (2012): *Eine Grenze verschwindet. Die neue polnische Migration nach Deutschland aus lokaler Perspektive*. Warschau: Stiftung Institut für Öffentliche Angelegenheiten.

LEWANDOWSKI, Edmund (2004): *Pejzaż etniczny Europy*. Warszawa: Muza.

LIERMANN, Elke (2014): „Typisch deutsch – was unsere Nachbarn von uns halten?“ < http://www.platinnetz.de/ magazin/gesellschaft/kultur> (15.04.2015).

Statistisches Bundesamt. Fachserie 1 Reihe 2. 2014. Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Ausländische Bevölkerung 2007 bis 2013 nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten. <http://www.destais.de>

Vier Millionen Deutsche besitzen zwei Pässe (2014) <www.zeit.de> (15.04.2015)